

Das Eisenhüttenwesen am Freibach

Die Eisenerzeugung in St.Margareten im Rosental hat zuerst in Gotschuchen, damals Kotschufen genannt, begonnen. Der Gewerke *Christof Cornion* errichtete dort im Jahre 1611 einen Floßofen für den Kugelguss und die Floßeisenerzeugung. Die Einführung des Floßofen - später Hochofenbetrieb genannt - war eine der größten Fortschritte in der Eisenproduktion der damaligen Zeit. Kärnten stand damals in der Floßofenverhüttung an der Spitze in Österreich. In den Floßöfen konnten durch Verbesserung der Gebläsevorrichtungen höhere Temperaturen erzielt werden als in den früheren Stuck- oder Windöfen. Dadurch konnten die Erze völlig verflüssigt und verschmolzen werden. Der Ausnutzungsgrad war daher beim Floßofen weitaus höher als bei den Stuck- und Windöfen, die aus Rentabilitätsgründen teils aufgelassen, teils auf den Floßofenbetrieb umgestellt wurden.

Die Hochöfen wurden an Bachläufen, im unteren Rosental am Loiblbach, Waidischbach, Gotschuchenbach und Freibach errichtet. Mittels Wasserräder wurden die für den Hochofenbetrieb benötigten Blasbälge betrieben. Die Höhe des Rosentaler Hochofens soll 3 Klafter, 16 Zoll, betragen haben, das ist umgerechnet auf das heutige Metermaß 6,08 Meter. Er hatte eine rechteckige Form, die sich nach oben verjüngte. Im Gotschuchner Ofen wurde das Eisenerz vom Jauernig verarbeitet. Dort musste das Erz mühselig aus dem Stein gebrochen werden. Das meiste musste von Hand aus bewerkstelligt werden, da die technischen Hilfsmittel, vor allem Brecheisen, sehr gering waren. Mittels Ochsenkarren wurde das Erz zu Tal gebracht. Wegen der minderen Güte des Erzes soll das hier erzeugt Floßeisen keine besondere Qualität gehabt haben. Die Eisengewinnung konnte trotzdem ein für die damalige Zeit sehr beachtlichen Umfang erreichen.

In *Cornion's Hammerwerken* in Gotschuchen und Windisch-Bleiberg wurden um 1620 jährlich 200 Meiler Kugeleisen, das sind 11,2 t, 150 Meiler Stab- und Bandeisen, das sind 8.4 t und 50 Meiler Stahl, d.s. 2,8 t erzeugt. Der Gotschuchner Ofen dürfte um 1700 aufgelassen worden sein. Ein genaues Datum der Auflassung dieses Ofens konnte vom Verfasser nicht mehr festgestellt werden. Auch der genaue Standort dieses Ofens ist nicht mehr bekannt. Vermutet wird der Standort im Bereich der heutigen Bundesstraße, da der Gotschuchner Bach hier das höchste Gefälle hat. Der Antrieb der Wasserräder wäre hier zwangsläufig optimal gewesen.

Im Jahre 1706 erteilten die Grafen *Dietrichstein*, die damaligen Eigentümer der Hollenburg, als Grundherren der Pfarre St. Margareten die Bewilligung zur Errichtung von Eisenhämmern am Freibach. Die Gewerken *Herr von Storchenau*, *Georg Huebmerhoffen von Silbernagl* und die Familien *Just* (1756 geadelt von *Justenberg*) errichteten und betrieben 2 Hochöfen. Das hierfür benötigte Eisenerz wurde im Obir - Massiv und am Jauernig gewonnen. Der so genannte *Justhammer* wurde bald nach der Errichtung an die Familie *Egger* verkauft. Auch der inzwischen in Betrieb genommene Hochofen des Gewerken *Josef Johann von Krontal* wurde an die Familie *Egger* verkauft. Das genaue Datum der Errichtung und des Verkaufes der beiden Hämmer ist nicht mehr bekannt. Eine Tochter des Gewerken *von Krontal* hat den damaligen Besitzer der Hube *vgl. Werdnig* in Gupf Nr. 7 geheiratet. Im Jahre 1767 wird von der Errichtung eines Moserhammers berichtet, der 1814 ebenfalls an die Familie *Egger* verkauft wurde. Die Familie *Egger* besaß um diese Zeit in Kärnten, vor allem in Hüttenberg, die meisten Hochöfen. *Egger* wurde um 1780 von Kaiser *Josef II* für seine Verdienste um das Eisenhüttenwesen in Kärnten in den Grafenstand erhoben. Ab 1814 war die gesamte Roheisenerzeugung am Freibach in den Händen der Familie *Egger*. Das Floßeisen, heute als Roheisen bezeichnet, wurde mittels Ochsen- und Pferdegespanne unter anderem bis nach Lippitzbach befördert.

Als um die Mitte des 19. Jhdts. in Kärnten, vor allem in Hüttenberg, ein qualitativ weitaus besseres und bedingt durch den technischen Fortschritt im Eisenhüttenwesen auch in größeren Mengen Roheisen erzeugt werden konnte, kam am Freibach der Verkauf ins Stocken. Die inzwischen veralteten Eisenhämmer und Schmelzöfen wurden immer unrentabler. Aus diesem Grunde ließ der Graf im Jahre 1863 alle Betriebe am Freibach stilllegen. Die Betriebe lagen im Bereich des heutigen Stausees am Freibach. Östlich des Staudammes erinnert noch ein Mauerrest an die einstige wirtschaftliche Blüte dieses Tales.

Für den Betrieb der Öfen wurde viel Kohle gebraucht. Die Bauern konnten damals Kohlenmeiler errichten und die Holzkohle an die Gewerken verkaufen. Der seinerzeitige Besitzer der *Wieser-Hube* in Obergotschuchen, *Ignaz Korenjak*, erzählte dem Verfasser einmal, dass das Holz für die Kohlegewinnung vorwiegend am Schwarzgupf geschlägert wurde. Um 1800 soll der Schwarzgupf fast kahlgeschlägert worden sein.

Die Gewinnung der Holzkohle war zwar keine leichte Arbeit, aber durch den Verkauf dieses für die Eisenerzeugung notwendigen Grundstoffes war für die damalige Zeit doch ein relativer Wohlstand der Landbevölkerung dieses Tales bemerkbar. Die Leute, die in den Hammerwerken arbeiteten und die Schmelzofenmeister, damals Plahser genannt, genossen in der Bevölkerung ein hohes Ansehen.

Mit der Stilllegung der Hämmer und Hochöfen sank zwangsläufig auch der Wohlstand. Es entstand in der Gemeinde St.Margareten die Zunft der Schafflmacher und Fassbinder. Doch darüber soll gesondert berichtet werden.

Verfasser: **Plahsnig Josef**

Quellenangaben: Dr. Neumann - Das Eisenhüttenwesen in Kärnten
R.Rat. Valentin Just - Aufzeichnungen über Silbernagl
vlg. Wieser - mündliche Überlieferungen

